

nicht einbüßen und mußten deshalb die „elende Flottenpolitik“ mitmachen.

Kein preussisches Wohnungsgesetz. In letzter Zeit sind wiederholt Nachrichten aufgetaucht, wonach der Erlaß eines preussischen Wohnungsgesetzes in aller nächster Zukunft zu erwarten sei; insbesondere sollte, hieß es, der Handelsminister einer solchen Idee sehr sympathisch gegenüber stehen. Wie die „Deutsche Arbeiterzeitung“ erzählt, sind diese Nachrichten nicht zutreffend. Die ungesunden Wohnungen werden also nach wie vor erlaubt werden. Im Reichstage beantragten unsere Genossen ein Reichswohnungsgesetz, durch welches die ungesunden Wohnungen verboten werden sollten; aber alle bürgerlichen Parteien stimmten natürlich im Interesse des Hausbesitzerprofits gegen diesen Antrag. Daß in Preußen noch weniger zu erwarten wie von den Reichsbehörden, ist selbstverständlich.

Graf Bülow und das Ueberbrettel. Die „Nordd. Allgem. Ztg.“ berichtet eine offizielle Kundgebung über eine hochwichtige politische Angelegenheit, nämlich über die Zeit des Grafen Bülow und die Neigung desselben zum Besuch vom Ueberbretteltheater. Es heißt in der „Norddeutschen“:

Der „Reichsbote“ verbreitet folgende gehässige Bemerkung gegen den Reichskanzler Grafen v. Bülow:

„Man sagt sich: wenn der Reichskanzler Graf Bülow, wie der „Berliner Lokal-Anzeiger“ berichtet, Zeit dazu hatte, einen ganzen Abend dem „Vurten Theater“, einer Art Tingeltangel, zu widmen, so hätte er auch ein Viertelstündchen übrig haben können, um ganz abgesehen von seiner persönlichen Stellung zu den Büren, wenigstens den Empfindungen des deutschen Volkes so weit Rechnung zu tragen, daß er, wie die französischen ersten Minister, diesen Männern einen Empfang gewährte.“

Die Angabe, daß der Reichskanzler einen ganzen Abend im „Vurten Theater“ verbracht habe, ist falsch. Graf Bülow hat die jenes Theater überhaupt nie besucht. Er würde sich vielleicht ebenso gern die gelegentliche Erlaubnis eines Theaterbesuches gönnen wie andere Leute, aber dazu fehlt ihm die Zeit. Die Bürengenerale haben, entsprechend dem von ihnen betonten unpolitischen Charakter ihrer Mission, keinen Empfang bei dem Reichskanzler nachgesucht. Daß sich Graf Bülow, der gewiß die allgemeine Hochachtung für die Tapferkeit und das menschliche Mitgefühl mit dem Schicksal der Generale teilt, seinen Zeit ihnen hätte nähern sollen, war schon nach dem durch die Generale veranlaßten Scheitern einer Audienz bei Seiner Majestät dem Kaiser ausgeschlossen. Uebrigens haben auch die französischen Staatsmänner zu den kurzen von ihnen den Generalen bewilligten Empfängen, so viel wir wissen, nicht die Initiative ergriffen.

Höchst aufsehenerregend ist die äußerst wichtige Gelegenheit, daß der Reichskanzler noch nie im „Vurten Brettel“ war. Man konnte anlässlich der Bürempfangsangelegenheit auch ohne jede Geschäftigkeit sehr leicht auf den Gedanken kommen, daß die Reichspolitik zur Zeit vom Ueberbrettel aus geleitet wird, so daß es wirklich notwendig war, daß der Reichskanzler sich energisch gegen solche Unterstellung verwahrt hat.

Uebrigens hat Graf Bülow darin recht, daß man von ihm nach Lage der Sache nicht erwarten konnte, er würde die Bürengenerale empfangen, denn wenn auch Graf Bülow verantwortlicher Kanzler ist, so weiß man doch, daß er auf Herrn von Lucanus Rücksicht nehmen muß.

Wieder eine verbotene Versammlung. Eine dieser Tage von anarchischer Seite nach Berlin einberufene Volksversammlung, in welcher der Schriftsteller Schütte über „Die alten Griechen“ sprechen wollte, wurde vom Polizeipräsidenten wegen Gefährdung der öffentlichen Sicherheit verboten. — Man muß beinahe den Wunsch aussprechen, daß die Polizei auch einmal eine sozialdemokratische Versammlung verbietet, damit Gelegenheit gegeben ist, das Verwaltungsverfahren einzuschlagen. Versammlungsverbote widersprechen dem klaren Wortlaut des Vereinsgesetzes, wie auch der preussischen Verfassung. Daß es diesmal „die alten Griechen“ sind, über welche nicht gesprochen werden darf, gibt der ersten Sache den üblichen komischen Beigehmack.

Eine sozialdemokratische Mehrheit wird der sechzehn Mitglieder zählende Landtag von Schwarzburg-Rudolstadt haben, falls unsere Partei, die — wenn von den Doppelmandaten in den Nachwahlen kein verloren geht — bereits sieben Mandate ihr eigen nennt, auch die beiden für sie aussichtsreichen Stichwahlen gewinnt! —

Gewissensfreiheit für eine bayerische Prinzessin! Der Herzog von Genoa ist, wie die „Ztg. Münch.“ mitteilt, nach Italien zurückgekehrt und mit ihm seine Schwägerin, die Prinzessin Luwig Ferdinand, welche bei dieser Gelegenheit dem Kaiser ihr jökben erschienenen Wert über die Maritima Emanuelis Theresie, Tochter Kaiserin Maria Emanuelis (1696—1750), die letzte Königin aus dem Hause Wittelsbach der altpapstlichen Linie, überreicht. Bereits vor zwei Jahren wollte die Prinzessin mit ihrem Gemahl, sowie mit dessen Bruder, dem Prinzen Alfons, nebst Gemahlin zur Jahrtausendfeier nach Rom wallfahren. Dagegen erhob jedoch der Ministerpräsident aus diplomatischen Gründen beim Regenten Einspruch, und die prinzipielle Weisheit unterließ. Bald darauf langte sich, wie erzählt wird, die ziemlich resolute Prinzessin den kerr. Minister auf einer Hoflichkeit und erzwang von etwas unvernünftig um Nachsicht, bezw. Nachweis desjenigen Geistes, kraft dessen man einer bayerischen Prinzessin das Wallfahren verbieten könnte!

Die Dame hatte natürlich recht. Keinerlei Gesetz verbietet Prinzessinnen oder anderen Menschen nach Rom zu wallfahren. — Arbeiter verbietet es höchstens der Geldbeutel. — Daß die bayerische Prinzessin nicht nachgegeben hat, che sie sich ihre rechtliche Freiheit erkämpft hatte, macht ihr übrigens alle Ehre.

Frankreich.

Wieder ein Vertrauensvotum für die Regierung.

In der Deputiertenkammer wurde die Regierung anlässlich der von mehreren Zeitungen aufgestellten „Behauptung“, daß die Pläne der französischen Unterseeboote Raoul Peyer, der ein Haus in London und Berlin habe, zugänglich gemacht worden seien, angegriffen. Jedoch endete die Interpellation

damit, daß das Haus mit 336 gegen 211 Stimmen zur Tagesordnung überging.

Oesterreich-Ungarn.

Ein Zweifelhafte.

Die „Neue Freie Presse“ meldet: Vor 10 Jahren, unter dem rumänischen Ministerium Katargiu, wurde zwischen Oesterreich und Rumänien eine Militärkonvention abgeschlossen, die heute noch besteht und deren letzte Fassung lautet, daß Rumänien im Falle eines österreichisch-russischen Krieges mit 2½ Bataillonen am Pruth das Vorbringen des russischen Heeres und mit 1½ Corps Bulgarien im Schach zu halten hätte.

Italien.

Beseitigung einer Barbarei.

Die Abschaffung der Kette in den italienischen Zuchthäusern war kürzlich durch ein königl. Dekret verfügt worden und ist jetzt in allen Strafanstalten erfolgt. So wurden an einem Tage die 700 Insassen des Zuchthauses von Civitavecchia von ihren Fesseln befreit. Die Kette der Straflinge wog etwa 1,2 Kilogramm. Ihr unterer Ring wurde über dem Fußgelenk von einem Schmied befestigt, das obere bewegliche Ende am Hosengurt. Nachts wurde der Strafling mit der Kette an einen Mauerring geschlossen. Wurde eine größere Anzahl von Straflingen zur Arbeit auf das freie Feld geführt, so schloß man sie alle aneinander. Der jetzige italienische Justizminister aber hielt die Anwendung der Kette für eine mittelalterliche Grausamkeit und erreichte die Abschaffung der schrecklichen Strafe beim König.

Afrika.

Ohne englische Niederlage.

Nach einer offiziellen Meldung aus Britisch-Ostafrika hat eine 2000 Mann starke, von 25 britischen Offizieren befehligte Kolonne des Obersten Swaine zwar den „tollen Mullah“ zurückgeschlagen, dabei aber selbst einen Verlust von 150 Mann, darunter 4 englische Offiziere, erlitten. Nach anderen Meldungen wurde Swaine zurückgeworfen und befindet sich jetzt, von den 15—20 000 Mann des „tollen Mullah“ bedrängt, in sehr kritischer Situation.

Kleine politische Nachrichten. Im Eisenbahnministerium in Berlin fand gestern eine neue Konferenz des Oberbürgermeisters Kirchner mit dem Minister Budge in Sachen der von der Stadt zu erhaltenden und bisher von der Regierung unterhaltenen Straßenbahnlinien statt. — Die Ernennung des Oberbürgermeisters Delbrück zum Oberpräsidenten von Westpreußen wird jetzt amtlich bekannt gegeben. — Der Kongreß von Paraguay hat die Wahl Juan Escurras zum Präsidenten und Manuel Dominguez zum Vizepräsidenten von Paraguay ratifiziert. — Ministerpräsident Combes erhielt gestern eine dringende Aufforderung der Kolonialminister von Marselle und Dänkirchen, für die Eisenbahnen einzutreten, weil sonst die Einstellung aller Eisenbahnen droht. — Der Depuirtete Roche wird in der französischen Kammer einen Antrag auf Trennung der Kirche vom Staat, Streichung des Kultusbudgets, Kündigung des Konfessionsbundes und Aufhebung der Volkshaft beim Vatikan einbringen. — Nach einer Madrider Meldung sollen alle europäischen Angehörigen aus Sez ausgewiesen sein. — In dänischen Reichstagen kündigte der Kultusminister eine Vorlage an, betreffend die Einführung der obligatorischen bürgerlichen Ehe. — Längs der ganzen Küste von Palästina ist eine zehntägige Quarantäne angeordnet worden; Provinzen sind aus Jerusalem sind für verächtlich erklärt. — Die Bürengenerale kommen zufolge einer Meldung aus Brüssel am Mittwoch in London an.

Gewerkschaftsbewegung.

Streiks, Lohn Differenzen und Anstößungen.

Stoßschleifer. In der Elstischen Stoßschleiferfabrik in Herbst sind Lohn Differenzen ausgebrochen. Es wurde eine Lohnreduktion von 5 Pfg. pro Tagend gemacht, was ungefähr für jeden Stoßschleifer 3 Mark pro Woche ausmacht.

Textilarbeiter. In Merane wird die Sympathie, welche den Streikenden aus den weitesten Kreisen des Bürgerturns entgegengebracht wird, auch durch Gelbunterstützung bewiesen, die aus diesen Kreisen in die Streikkasse fließen. Ein Einwohner von Meerane, der ungenannt bleiben will, hat 3000 Mark gespendet. Einige Geschäftskente haben Summen von 200, 100, 50 Mark gesahit, und einer hat sich bereit erklärt, jede Woche 50 Mark für den Streikfonds zu leisten.

Der Buchdruckerstreit beendet! Die Einigung des Buchdrucker-Verbandes mit der Buchdrucker-Gewerkschaft dürfte nunmehr zur Thatsache werden. Das Verbandsorgan, der „Correspondent“, schreibt, daß die bereits seit längerer Zeit andauernden Verhandlungen zwecks Aufnahme der Gewerkschaftsmitglieder in den Verband am 14. Oktober in Leipzig zum Abschluß gebracht worden sind. Die getroffenen Vereinbarungen werden den Vorstandeuren zur endgültigen Abstimmung vorkubretet und dürfte wohl ein zustimmendes Resultat zu erwarten sein.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 21. Oktober 1902.

Eine Hulldigung an Jänisch.

Nachdem der Herr Stadtverordnete Jänisch von den Wählern der dritten Abteilung nicht wieder gewählt worden war und bei seinen Klagen Genossen erster Güte Zusucht gefunden hatte, hätten die bürgerlichen Stadtverordneten ihn am liebsten wieder auf den karulischen Sessel des stellvertretenden Vorstehers gesetzt. — Gewiß sind die anderen Herren — wenn man von kleinen Abweichungen absteht — alle ebenso energische Wähler der Interessen der Besitzenden wie Herr Jänisch, aber dieser Banquier besitzt persönliche Eigenschaften, welche den wohlhabenden Kreisen ganz besonders imponieren und bei den breiten Massen der Bürgererschaft höchst eigenartige Empfindungen hervorufen.

Es sei noch einmal daran erinnert, daß Herr Jänisch an der Spitze seiner „Kleinen Bauhand“ stand, welche im Jahre 1884 im neuen Stadtteil Grundstücke kaufte, nicht um sie zu bebauen, sondern teuer an Bauherren zu verkaufen. Das künstliche Steigern der Bodenpreise durch diese Spekulation verschämerte natürlich die Wohnungsnor.

Der Stadtverordnete, jetzige Stadtrat Zombart hatte den Plan, daß die Stadt ihre Grundstücke nur noch an Baumeister verkaufen dürfe. Diese Absicht bekämpfte Herr Jänisch, indem er im Jahre 1884 bei der Stadtver-

ordnetenwahl die Wahl zweier Mitglieder der „Kleinen Bauhand“ lebhaft betrieb, welche allerdings durchfielen.

Herr Jänisch blieb Stadtverordnete. Zu seinem Vorteil wirkte es, daß in der Altstadt Baufluchtlinien gelegt wurden, welche den Grundbesitzern die volle Ausnutzung ihrer Terrains nimmöglich machten. Dadurch stiegen die der „Kleinen Bauhand“ gehörigen Grundstücke in den neueren Stadtteilen.

Als am 23. April 1885 darüber beraten wurde, ob gewisse städtische Grundstücke an die „Kleine Bauhand“ zu günstigeren Bedingungen verkauft werden sollten, hat der Interessent Jänisch bei diesem für ihn einträglichen Punkte der Tagesordnung mitgesprochen; er hatte den verblüffenden Wort zuerst verweigert worden war. Schlan verstand Herr Jänisch in einer „persönlichen Bemerkung“ bei einer für die Erhöhung seiner Einnahmen wichtigen Frage zu Wort zu kommen. — Die für den Stadtv. Jänisch nützliche Vorlage wurde denn auch angenommen. Dadurch wuchs das Vermögen des Herrn Jänisch.

Herr Jänisch hatte als Mitinhaber der Firma Dorendorf u. Jänisch im Jahre 1875 für die Wasserwerke einen Kleinwasserbrunnen gebaut, welcher schon im Jahre 1877 erhebliche Undichtigkeiten zeigte. Da aber damals — Herr Jänisch war schon Stadtverordnete — die Firma Dorendorf u. Jänisch nicht auf Schadenersatz verklagt wurde, hat die Stadt im Jahre 1883, als nach dem schlaun Vertrag die Firma nicht mehr haftpflichtig war, die Reparaturkosten in Höhe von 8600 Mark bezahlen müssen; Herr Jänisch hat nichts davon eriekt.

Da aber die Parole der bürgerlichen Stadtverordneten lautet: „Bereichert Euch!“, so ist Herr Jänisch für die Magdeburger Bourgeoisie, was Casimir Perier, der Banquierminister, welcher jenes Wort geprägt hat, unter dem französischen Bürgerkönigtum für die damaligen Höflichkeit war.

Deshalb wollten die Herren — soweit sie den Mut hatten ihre Neigung zu offenbaren — Herrn Jänisch auf neue ehren und unsere Genossen waren ausschlaggebend, um den farblosen Herrn Jänisch an die Stelle des Grundstücks-heros zu setzen.

Indes ließ diese Niederlage die Befürmer der Religion der Unbedenklichkeiten nicht schlafen und so kam es, daß Herrn Jänisch eine stürmische Hulldigung durch seine fast einstimmige Wahl zum Stadtrat dargebracht wurde.

Die Stadtverordnetenwähler aber werden nicht vergessen, daß die sozialdemokratische Fraktion wenigstens einmal eine Ovation an Herrn Jänisch vereitelt hat.

General-Versammlung des Konsum-Bereins Neustadt (G. G.).

Die Quartreiderien, die seit Wochen in Form von Sprechsaalartikeln die bürgerlichen Blätter füllten, hatten infosern ihre Wirkung auf die beteiligten Kreise ausgeübt, daß der geräumige Saal des „Luisenpark“ inkl. Galerie am Montag abend bis auf den letzten Platz gefüllt war. Man merkte es den vielen fremden Gesichtern an, daß so etwas wie Spannung und Erwartung auf ihnen lagerte, die erst schwand als die entscheidende Abstimmung über Punkt 3 der Tagesordnung, die einen schweren Meinsfall für die Sprechsaal-Artikelschreiber mit sich brachte, vollzogen war. Die ungewollte Melame hatte eben ein ganz anderes Resultat gezeitigt, als wie es sich die linkischen Entrepreneure gedacht hatten.

Um 8¼ Uhr wurde die Versammlung vom Vorsitzenden eröffnet, dem die Beilehung des Protokolls der letzten Generalversammlung sofort folgte. Ein Geschäftsordnungsantrag, den dritten Tagesordnungspunkt, den Austritt des Konsum-Bereins aus dem Allgemeinen Verbande der deutschen Gewerbe- und Wirtschaftsgenossenschaften betreffend, als ersten Punkt zu nehmen, wird abgelehnt.

Nunmehr wird in den Punkt 1 der Tagesordnung: Wahl von 9 Aufsichtsratsmitgliedern, eingetreten. Von den vielen vorgeschlagenen Personen zieht ein Teil der von der Opposition vorgeschlagenen Personen ihre Kandidatur zurück. Von 15 Kandidaten, die zur Wahl stehen, werden die Herren Bieweg, Polke, Grüner, Sey, Garbaum, Dressel, Kellner, Bierau und Koppe mit großer Majorität gewählt.

Zum 2. Punkt: Beschlußfassung über die in der letzten Generalversammlung gestellten Anträge betreffend die Erziehung von Verkaufsstellen im Stadtteil Friedrichstadt und in Fernerleben nimmt der erste Geschäftsjührer, Herr Arnolt, das Wort und legt die Gründe auseinander, die diese Maßnahmen notwendig gemacht haben. Die Erziehung der beiden Lager wird beschlossen.

Es folgt nunmehr der Antrag auf Austritt aus dem Allgemeinen Verband der deutschen Gewerbe- und Wirtschaftsgenossenschaften.

Der Vorgang als Referent weist darauf hin, daß speziell für diesen Punkt ein großes Interesse vorliege. Der starke Wunsch der Versammlung sei ein Beweis hierfür. Im Interesse des Vereins könne nur gewünscht werden, daß alle Verhandlungen so stark besucht sein müßten. Referent erörtert die Gründe, weshalb sich der Austritt aus dem Allgemeinen Verbande notwendig mache. Men sei der vorliegende Antrag nicht. Zurechtzuführen ist er auf das Konsumvereine direkt schädigende Vorgehen des Verbandsanwalts Dr. Crüger. Bereits auf dem Verbandstage in Hannover sei die Frage angeknüpft, aber nicht zur Durchführung gebracht. Auch auf dem vorletzten Verbandstage in Baden-Baden seien keine weiteren Fortschritte zu verzeichnen gewesen. Man habe aber geglaubt, daß im letzteren Orte die Einigkeit beider Richtungen eingetreten sei. Den Beweis, daß die Konsumvereine zu parteiweidlichen Zwecken angesetzt würden, haben die Herren Crüger und Lippmann nicht erbringen können.

Referent bezeichnet es als unerheblich, daß sich trotzdem Leute finden, die in Sprechsaalartikeln der bürgerlichen Presse dieselben Beschuldigungen erheben. Die Unterzeichner der Artikel könnten sich nie mit Genossenschaftsfragen befaßt haben. Das Vorgehen des Verbandsanwalts sei von allen einmütigen Menschen verurteilt. Die Konsumvereine hätten einfach die Konsequenzen aus den Beschlüssen des Kreuznacher Verbandstages, betreffs Selbständigmachens der einzelnen Vereine, gezogen. Der dort vollzogene Austritt der Vereine sei als ein Fortschritt zu bezeichnen. Referent wünscht, daß die Versammlung möglichst einstimmig den beantragten Austritt gutheißen möge.

Herr Fellegibel verucht aus mehreren Artikeln der „Neuen Zeit“ nachzuweisen, daß die Verteilung von Sozialdemokraten an dem Genossenschaftswesen eine Gefahr der politischen Betätigung in diesen Genossenschaften in sich birgt, da in den Artikeln zur Weigerung von hervorragenden Vertretern geradezu angefordert wird. Referent wünscht, daß der Verein beim Allgemeinen Verbande bleibt, da andererseits schwere Schädigungen zu erwarten sind.

Herr Bender setzt in längeren Ausführungen die Gründe auseinander, die den Austritt rechtfertigen. In den modernen Konsumvereinen ist sicher schon ein Stück des zukünftigen Warenverhältnisses vorhanden. Durch den Austritt sei der weiteren Entwicklung der Konsumvereine die nötige Freiheit gegeben. Wenn ein Sozialdemokrat in dem Konsumverein als Mitglied eintrete, habe er zwar nicht als

Deutscher Reichstag.

(108. Sitzung.)

Berlin, den 20. Oktober.

Am Landesratspräsidenten Graf v. Posadowsky.

Die zweite Lesung des Zolltarifgesetzes.

wird bei den Minimal- und Maximalhöhen für Roggen und Weizen fortgesetzt.

Abg. Graf Schwerin-Löwis (kons.) polemisiert gegen die Ausführungen der Abgeordneten Antrich und Stadthagen.

Württembergischer Ministerpräsident Dr. v. Fischer bestreitet gegenüber dem Abg. Gothein, daß er in der ersten Lesung gesagt habe, die kleinen Bauern hätten keinen Vorteil von den Getreidezöllen. Das gerade Gegenteil sei der Fall. Die kleinen Bauern sind, auch wenn sie wenig Getreide verkaufen, an den Zöllen interessiert, weil allein durch diese der fortschreitenden Entwertung des Grund und Bodens vorgebeugt und das Herabsinken der kleinen Bauern in die Reihen der bezahllosen Tagelöhner verhindert wird. Nun wird von anderer Seite behauptet, die Hilfe, die diese Vorlage der Landwirtschaft bringe, sei zu homöopathisch. Nun, die Steigerung beträgt beim Roggen 43 Prozent (hört, hört! bei den Sozialdemokraten), beim Weizen 51 Prozent (hört, hört! bei den Sozialdemokraten); das ist doch eine ganz beträchtliche Erhöhung. (Sehr richtig! links.) Die Rücksicht auf das Zusammenfallen von Handelsverträgen verbietet eine weitere Steigerung der Zölle, die eine Hinabdrückung der ganzen Lebenshaltung bedeuten würde. Ich denke, in diesem Punkte sollte die Autorität der Regierung, des Reichstanzlers und des Auswärtigen Amtes größer sein, als die des Grafen Kaunitz. (Sehr richtig! links.) Die gezeichnete Mittellinie stellt die einzig mögliche Kombination zwischen den widerstrebenden Interessen dar. Die verbündeten Regierungen und speziell die württembergische Regierung haben überall nachgegeben, wo sie haben nachgeben können; sie münden dem Reichstage keine Weg zu den vorgelegten Entwürfen mit Haut und Haaren zu acceptieren; aber an den Mindesthöhen für Getreide halten sie unter allen Umständen fest, obgleich sie wissen, daß die rücksichtslose Verletzung exteurer Standpunkte weit bequemer ist, als die undankbare Aufgabe der Verteidigung einer Mittellinie. Aus allen diesen Erwägungen heraus erklärt sich die württembergische Regierung mit den Erklärungen des Reichstanzlers richthellos einverstanden. (Schwacher Beifall bei den Nationalliberalen.)

Abg. Dr. Sattler (nall.): Die Zeit der Meiden ist vorbei; mit der Abstimmung über die Getreidezölle fällt die Entscheidung über den ganzen Zolltarif. Abg. Herold polemisiert gegen die agitatorischen Forderungen der Mitglieder; aber auch die vom Centrum befürworteten Kommissionsbeschlüsse verlangen Unerschrockenes, sind agitatorisch. (Lebhafte Cholerische im Centrum.) Die augenblickliche parlamentarische Situation ist folgende: Bund der Landwirte und Sozialdemokratie haben sich zur rücksichtslosen Bekämpfung der Regierungsvorlage zusammengefunden. Herr v. Wangenheim provoziert durch seine Anträge nicht weniger als 112 namentliche Abstimmungen. (Hört, hört!) Das Beste ist, zur Abstimmung zu schreiten. Geht bei derselben die Mehrheit über die Forderungen der Regierung hinaus, dann ist eben der ganze Zolltarif gefallen und eine weitere Verhandlung ist alsdann zwecklos. (Sehr richtig! links.) Wie die Lokution getrieben wird, davon haben wir ja schon recht hübsche Proben erlebt. Die Sozialdemokraten schiden ihre Meden nach dem Alphabet — Antrich, Wandert, Calwer, Dieß — vor; zwischen je zwei Buchstaben wird dann noch eine dreißigbüchige Meden des Herrn Stadthagen eingeschoben. (Große Heiterkeit.) Daher ist es das Beste, die Regierung verzichtet nach der Abstimmung über die entscheidenden Positionen auf die Weiterberatung der Vorlage und schreitet zur Auflösung. (Sehr richtig! links) oder doch zur Verlegung des Reichstages. Die Annahme, daß die Regierung in der dritten Lesung von ihren Klipp- und klaren Ausführungen zurückweichen würde, wäre direkt beleidigend (Sehr richtig! links) und würde bedeuten, daß man den Worten des Reichstanzlers keinen Glauben mehr schenkt. (Sehr richtig! links.) — Reichstanzler Graf Bülow berührt den Saal.) Ich hoffe also, daß die Regierung die Konsequenzen ziehen wird. (Bravol links und bei den Nationalliberalen.)

Abg. Dr. Heim (Centrum): Der Herr Vorredner hat so tapfer für eine Reichstagsauflösung gesprochen, weil er hofft, daß es dazu nicht kommt. (Sehr richtig! im Centrum. Unruhe bei den Nationalliberalen.) Mir persönlich in meiner Gegend wäre nichts lieber als eine Auflösung, in Forchheim wird kein Liberaler gewählt. (Bravol! im Centrum. Unruhe links.) Herr Vorredner, werden gewiß nicht gewählt. (Große Heiterkeit.) Herr Sattler sprach von der Taktik der Sozialdemokratie. Meinen Sie etwa, die Taktik der namentlichen Abstimmungen wäre anders, wenn die Mehrheit sich auf den Boden der Regierungsvorlage stellen würde? Die Sozialdemokratie hat sich völlig klar dahin ausgesprochen, daß ihr auch die Regierungsvorlage genügt, um diese Taktik zu befolgen. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Ob die Schärferpolitik des Dr. Sattler Erfolg haben wird, möchte ich bezweifeln. Seine ganze Rede war ein Blumenstrauß, den er der äußersten Linken flocht; (Heiterkeit.) Ich bei den Nationalliberalen) es war das Karstell der Linken, an das Herr Sattler dachte. (Große Heiterkeit und Widerspruch links.) Ich fürchte nur, Herr Sattler findet keine Gegenteile. Graf Schwerin redete der Regierung wieder gut zu. Er redete ihr zu, wie man bei uns zu Hause sagt, wie einer Kranken. (Heiterkeit.) Es liegen Anzeichen vor, daß der Bund der Landwirte sich bemüht, die Wahlen so zu gestalten, daß die Zölle der Regierung angenommen werden. Das zeigt seine Taktik bei der Nachwahl in Forchheim. Die drängen Sie die armen Abgeordneten (Heiterkeit), für 7.50 Mark Zoll zu stimmen, und draußen geben Sie einem Mann die Stimme, der auf dem Standpunkt der Regierungsvorlage steht. Die Freundschaft des Bundes der Landwirte ist sehr gefährlich. In Bayern werden Sie keine Gesichte machen, obwohl dort Ihre größten Herolde wohnen. Ihr einziges Verdienst ist, daß Sie in dieser Zeit der Arbeitslosigkeit dafür sorgen, daß sich einige kleine Leute ihr Brot verdienen. (Heiterkeit.) Vizeher hat die Regierung bei ihrem Vorgehen weit mehr Beifall bei den Herren der Linken gefunden. (Sehr wahr! im Centrum.)

Abg. Winterer (Eli.) spricht sich für langfristige Handelsverträge aus.

Abg. Hausmann-Waltingen (Deutsche Volksp.): Nicht ohne Vergnügen habe ich heute den Zusammenstoß zwischen dem Dr. Heim und dem Dr. Sattler wahrgenommen. Mit der Einigkeit unter den Agrariern scheint es danach nicht weit her zu sein; die Herren drohen, sich gegenseitig an die Luft zu setzen. (Sehr gut! links.) Die Herren Minister sitzen alle in einer Art Liebeschraut zwischen Agrariern und Industriellen (Sehr gut! links. Stürmische Heiterkeit); es ist aber bezeichnend, daß gerade die telegraphisch herbeigeordnet werden, die mehr auf die agrarische Seite weilen. (Sehr gut! links.) Wir vermüssen sehr die Vertreter von Eisenburg und den Hanjaltstädten, die vielleicht etwas anders reden dürften. — Die Reichsregierung hat sich auf den agrarischen Stuhl gesetzt; nun aber haben die Mehrheitsparteien diesen Stuhl weggezogen und die Regierung sitzt zwischen zwei Stühlen. (Heiterkeit.) Die Vorlage ist ein Kind der agrarischen Strömung; aber der Vater zerbricht aus Liebe sein eigenes Kind; man wird an das afrikanische Sprichwort gemahnt: Der Affe zerbricht aus Liebe sein eigenes Kind. — Graf Kaunitz erinnerte in seiner Meden an den Pferdemarkt; nun, die Vertreter werden bald jagen: Im Parlament ist Zolltarif! (Heiterkeit.) Die Agrarier wollen ihren Wählern den Nachweis des Fortschritts, nicht des Fortschritts bringen. (Sehr richtig! links.) Die Agrarier werden bei ihren Forderungen beharren; sie wissen ja, es wird so gehen, wie bei der Kanalvorlage; der Reichstanzler wird sich vor wie nach auf sie stützen und mit wohlklingendem Tenor das Lied anstimmen: „Ach große nicht, wenn der Tarif auch bricht!“ (Stürmische Heiterkeit.) — Durch Aceptierung des Prinzips der Mindestzölle hat die Regierung die Brücke der Verhandlung mit der Linken abgebrochen; über die Höhe der Tarifzölle läßt sich reden; aber das Prinzip der Mindestzölle bedeutet ein Vorkrecht für die Landwirtschaft. Wir haben vor 9 Jahren die Handelsvertragspolitik der Regierung unterstützt; wir können aber nicht gleich der Regierung alle 9 Jahre unsere vollwirtschaftliche Stellung ändern. Gätten wir konstitutionelle Zustände in Deutschland, so wäre es unmöglich, daß die Regierung eine Vorlage einbringt, für die sie mit Mühe und Not bei der zweiten Lesung die Hälfte einer einzigen Partei, der Nationalliberalen, gewinnt. So lange die Konservativen ihr politisches Reaktantentum treiben

dürfen, wird die Regierung fortgesetzt Radenschläge erhalten. (Bravol links.)

Bayrischer Finanzminister v. Miedel: Wenn es Herrn Dr. Heim eine Freude macht, so will ich ihm erklären, daß ich für meine Person eine Erhöhung des Getreidezolles für sehr bedenklich halte. (Heiterkeit.) Die bayrische Regierung hat so viel für die Landwirtschaft gethan, daß viele Leute glauben, es sei schon zu viel geschehen. (Sehr richtig! links.) Eine Verteuerung der Getreide würde die Viehwirtschaft schwer schädigen, der auswärtigen Konkurrenz leichtes Spiel geben und durch eine Erhöhung des Wertspreises um 3 Pfennige den Vorteil der erhöhten Getreidepreise für die Landwirtschaft wieder weht machen. (Lachen bei den Agrariern.) Für die Arbeiterbevölkerung bedeutet das Bier ein wichtiges Lebensmittel; außerdem aber könnten noch die Interessen der Kleinrentner in Betracht, die durch eine Erhöhung des Getreidezolles direkt vermindert werden würden. Ferner bedeutet ein über die Möglichkeit des Abschlusses von Handelsverträgen. — Man wüßte der Regierung Mangel an Entgegenkommen vor. Die erhebliche Erhöhung der Getreidezölle bedeutet doch wahrlich keinen Mangel an Entgegenkommen. (Sehr richtig! links.) Allerdings beantwortet man jedes Entgegenkommen der Regierung mit Verdoppelung der Forderungen. (Heiterkeit und Zustimmung. Unruhe rechts.) Es ist Zeit, daß auf beiden Seiten um ein großes Stück nachgegeben wird. Wege der Reichstag nach dem allbekanntesten Grundgesetz handeln: „Das Beste ist des Guten Feind.“

Abg. Dr. Barth (Freif. Verein, mit lebhafter Unruhe rechts empfangen): Der Herr Vorredner hat zugestanden, daß der Tarif der Regierung etwas zu agrarisch ist. Das Ergebnis der ganzen verhängnisvollen Verhandlungen ist die totale Bankrott-Erklärung der agrarisch-protektionistischen Interessenspolitik. (Lebhafte Zustimmung links. Räum rechts.) Es ist doch wirklich ein allzu klägliches Aussehen, daß sich die Mehrheitsparteien bei diesem Tarif, dessen Nichtzustandekommen sie doch selbst als nationales Unglück bezeichnet haben, nicht über ein fünfzigpfennigstüdes einigen können. Ein nationales Unglück für 50 Pfennig! (Große Heiterkeit links.) Ich spreche so viel von Libération der Linken. In Wahrheit ist in die Verhandlungsorgane der Mehrheit ein fünfzigpfennigstüdes hineingeraten und hat daselbst eine Lokution bewirkt. (Große Heiterkeit.) Die Mindestzölle sind ein charakteristisches Zeichen für das Misstrauen der Mehrheit gegenüber der Regierung. Sie bezeugen sich seit auf die Mindestzölle, während Sie doch ganz genau wissen, daß die Regierung, sobald sie sich überzeugt, daß es im Interesse des Landes notwendig ist, unter die Mindestzölle heruntergehen wird. (Hört, hört! rechts.) Die Regierung ist gebunden, der Reichstanzler kann nicht mehr zurück, er würde sonst jede Spur des politischen Kredits verlieren. Wir können uns ja über diese Frage nur freuen, weil wir daraus die Zuversicht nehmen, daß die Vorlage scheitert. Wenn die Abstimmung morgen ein negatives Resultat ergibt, so ist es für ein selbstbewußtes Parlament eine Unmöglichkeit, die Verhandlungen noch weiter fortzusetzen. (Abg. Dr. Wendt: So stimmen Sie doch ab!) Nein, abgestimmt wird doch nicht. Wir werden Kraft für Kraft die ganze Vorlage durchberaten, mit allem Ernste, allem Nachdruck und aller Gründlichkeit, die eine solche wichtige Vorlage verdient. (Bravol links.) Das Todesurteil des Tarifs hätte schon längst unterschrieben werden müssen. Aber auch jetzt ist es noch das Beste, die Handelsverträge einfach zu verlängern. Das würde von der großen Mehrheit der Bevölkerung mit Beifall aufgenommen werden. Wer zweifelt daran, daß, wenn es möglich wäre, diese Fragen wie in der Schweiz einem Referendum zu übergeben, speziell die Erhöhung der Getreidezölle mit erdrückender Mehrheit vom Volke abgelehnt werden würde? (Lebhafte Zustimmung links.) Niemand würde es wagen, dem Volke eine solche Vot, wie sie die Folge der Getreidezölle ist, in direkte Steuern umzuwandeln den Arbeitern zuzumuten. (Sehr richtig! links.) Wenn Sie glauben, so hohe Zölle bezahlt werden zu können, so haben Sie eben keinen rechten Begriff von der Arbeiterklasse, die weiß, was für eine Belastung der Zolltarif bedeutet. In anderen Ländern, wo die Massen der Bevölkerung in politischer Lethargie dahin leben, mögen Sie eine solche indirekte Belastung erdulden; in Deutschland sind wir darüber hinaus. (Sehr richtig! links.) Bei uns giebt es keinen halbwegs gescheiterten Arbeiter, der nicht begriffen hätte, welche große W=

Fenilleton.

Arbeiter.

Roman von Alexander v. Kieland.

Antorsierte Uebersetzung aus dem Norwegischen von Kapitän E. von Sazau.

(19. Fortsetzung.)

Der junge, blöde Student Hansen hatte — der Himmel weiß, wo — eine Flasche Cherry gefunden. Kaum war der Geruch davon zu den „Heuschrecken“ am Tisch gedrungen, als unzählige Trinkgefäße ihm entgegengetrocknet wurden. Und in seiner großen Gutwilligkeit schenkte er immerfort ein, bis er zuletzt mit seinem leeren Glase und seiner geleerten Flasche da stand.

Darüber ward herzlich gelacht, aber nur kurz, denn es war keine Zeit zu verlieren.

Fleischpudding mit scharfer Sauce, gefüllter Stohltopf, Fischkloße, verlorene Schildkröte, Wogelwildbragant mit kleinen gerösteten Startoffeln — alles verschwand wie in heimlichen Fallgruben.

Better Hans stand bei einer Fleischpastete mit Spargeln und rührte sich nicht, obgleich er fortwährend gestossen wurde, daß ihm der Rücken weh that. Neben ihm entwickelte der Kandidat Smith einen Appetit, den er direkt von Totenweib mitgebracht zu haben schien. Er aß Rinderfilet mit einem Theelöffel, denn er wagte es nicht, sich eine Gabel zu holen, so lange noch ein Champignon da war.

Hiorth und Bennechen aber hatten sich schlauer benommen. Sie hatten sich in die Nähe der Küchentür postiert und überfielen die Mädchen, die frische Schüsseln hincintrugen. Dann zogen sie sich ins Rauchzimmer zurück, wo sie einen Tisch abräumten und nun in aller Ruhe ihren Raub verzehrten; einige Flaschen Wein hatten sie hinter der Portiere in Sicherheit gebracht.

Die Würdigsten unter den Herren waren im „Arbeitszimmer“ des Wirts untergebracht, wo sie besonders bedient wurden. Mitten unter den Damen machte sich Delphin zu schaffen und im Saal gingen einige Mädchen umher, welche Eisen und Gitter verachteten.

Allmählich waren die meisten Damen gesättigt, während die Heuschrecken ihre Verheerungen bis in den kleinen Saal

hinein auf die eigentlichen Damentische ausdehnten, wo noch ein paar ältere Damen nach Spargelkopsien und den weißesten Stücken der Hüthnerbrühe umherjuchelten.

Die Wirtin war sich bewußt, das Essen genug zu sein, dennoch überfülllich sie ein angestrichenes Gefühl, als sie des unanfechtbaren Feststellungswert mit anjah und jemand, der nicht bei ihr stand, hörte sie murmeln: „Seer Gott im Himmel! Mir's nicht gerade, als ob das Essen in sie verschüttet würde.“

Vom Arbeitszimmer des Großhändlers her ertönte lautes Geklirr, so eil der Diener die Thür auf- und zumachte. Hiorth und Bennechen, die in der Nähe saßen, fingen einzelne Worte an, aus denen sie entnehmen konnten, daß da drinnen eine politische Diskussion stattfände.

„Dieser Wald Essen ist doch ein Zerkopf, man mag ihn dreifachen wie man will.“ sagte Bennechen, ohne sich im Essen stören zu lassen. „er lernt doch niemals, wie man eine Gesellschaft einladen soll.“

„Wie?“ erwiderte Hiorth, „die ganze Stadt ist ja hier.“ „Du du heilige Einia! Prost! Das ist ja gerade der Fehler; er tadelt Niemand und Niemand ein. Man soll zu nicht erlauben, wie man auch es für meinen Vater sein muß, hier mit allerlei Rabulisten zusammenzutreffen.“

Daran hab' ich nie gedacht,“ meinte Hiorth tiefstimmig.

„Nurlich hörte ich meinen Vater zu Wald-Essen sagen: Wenn Sie nicht bestimmt Partei nehmen — so —“

„So — was mehr?“ fragte Hiorth begierig und Ichnte sich vornüber.

„Ach, Du bist ein Stamel, Jonas! Er sagte nichts mehr; aber Du, Du kannst doch beargreifen, was das heißen soll.“

„Ja, natürlich! hm! nein, aber Donnerwetter, Du, jagte der Minister das wirklich?“ Hiorth lächelte und blinzelte listig mit den Augen.

Zur Francaise nach Tisch spielte das Orchester Melodien aus dem kleinen Herzog. Der Tanz ward mit vollem Schwung ausgeführt, die Pflichttänzer schienen sich ganz verloren zu haben.

Die lustigen Weisen brachten das durch die Tafelfreuden erregte Mut noch mehr in Wallung. Kandidat Smith sumnte in einem fort einen französischen Refrain aus der Operette, den er von einem aus Paris zurückkehrenden Freunde gehört hatte. Karoline Hjelm, mit der er tanzte,

quälte ihn bis ans Blut, um die Worte zu erfahren, die er sang. Aber Kandidat Smith behauptete, daß sie sich nicht ins Norwegische übersetzen ließen.

Die unartige Karoline versicherte, daß sie eine gute Dosis von solchen Dingen vertragen könne, er aber fuhr mit seinem Refrain fort, bis sie erklärte, daß sie ihn nun beinahe verfluchte.

Diese Francaise war es, die Delphin mit Silda Bennechen tanzen sollte. Er hatte beinahe vergessen, weshalb er sie engagiert hatte. Bei den ersten Touren war er deshalb etwas nachlässig und unterließ sich meistens mit Frau Hjelm, die hinter den Tanzenden saß.

Silda Bennechen merkte es sogleich und sie ward davon scharflich berührt. Sie hatte den ganzen Abend teils mit Kreude, teils mit Wangen diesem Tanz entgegengekehrt.

Zu ihrem Ganne behandelte der Kammerherr sie freundlich, aber doch fast wie ein Kind, hatte er sie doch gekannt, ehe sie konfirmiert war.

Et hatte Silda Bennechen sich gedacht, wie schön es wohl wäre, mit Delphin zu tanzen. Jetzt fühlte sie sich unfähig enttäuscht; es fielen ihr alle spizen Worte ein, die sie den ganzen Abend von ihren Freundinnen hatte hören müssen, und sie wünschte aufrichtig, daß ihr diese Auszeichnung nie zu teil geworden wäre.

Bei der dritten Tour fragte er sie nach irgend etwas. Sie sah ihn an, als sie antwortete, und der Kammerherr sagte zu sich selbst: „Welch' ein Auge!“

Nach dieser Entdeckung setzte er das Gespräch mit größerem Interesse fort, um sie zu veranlassen, ihn anzusehen. Die trauerzigen braunen Augen waren so klar und als sie nach und nach von dem dunkleren Tone, den er ansetzte, angeleuchtet wurde, erhielt das kleine unschöne Gesicht einen lebhaften Ausdruck, der ihm gut stand.

Als der Tanz vorbei war, sagte er: „Aber, liebes Fräulein, wie hängt das zusammen? Wir haben nicht mehr als höchstens vier Touren getanzt.“

Sie sah ihn etwas misstrauisch an und erwiderte darauf lachend: „Das kommt dabei, daß Sie die besten ersten Touren mit Frau Hjelm tanzen.“

(Fortsetzung folgt.)

taftung für ihn die Erhöhung der Lebensmittelpreise bedeu-
tet. (Sehr wahr! links.) Wenn das Centrum glaubt, den Brotwucher
mit der Waisenspflege in eine harmonische Verrechnung bringen
zu können, so unterschätzt es, wie weit der Erziehungs-
prozess unserer deutschen Arbeiterklasse bereits gediehen ist. (Sehr
richtig! bei den Sozialdemokraten.) Der deutsche Arbeiter weiß,
dass er ein schlechtes Geschäft macht, wenn ihm 10 Mark Zoll ab-
genommen werden und ihm dafür versprochen wird, dass seine
Familie bereinigt, wenn der Ernährer gestorben ist, einmal 1 Mark
wiederbekommen soll. Wer diese Ordnung und Frieden in unserer
Entwicklung will, der darf die Brotwucherpolitik nicht mitmachen.
Und gerade die verbündeten Regierungen dürften am wenigsten
eine Politik betreiben, die den primitivsten Forderungen der Ge-
rechtigkeit direkt ins Gesicht schlägt. (Sehr gut links.) Deshalb
stehen wir uns, dass dieses Werk in diesem Reichstage keine Aus-
sicht auf Verwirklichung hat (Unruhe rechts), und wenn Sie nicht
noch den Spott und Hohn der Mitte und Rechten auf sich laden
wollen, so entschließen Sie sich, den Verhandlungen hier ein Ende
zu machen und lassen Sie das Volk entscheiden, wie es auf diesem
Gebiete regiert werden will. (Lebhafte Weisfall links. Zeichen
rechts.)

Unter großer Unruhe der Rechten und des Centrums erhört
das Wort

Abg. Waudert (Soz.): Herr Dr. Heim wunderte sich, dass
wir Sozialdemokraten nicht über die Bierpreise eben solchen Vorschlag
machen, wie über die Fleischnot. Er scheint nicht zu wissen, dass
die Bierpreise keineswegs direkt vom Steigen und Fallen des
Getreipreises abhängig sind. — Dr. Sattler leistete sich den
Eckers, dass wir uns nach dem Alphabet meldeben. Nechtliches
können wir auch von den Angehörigen anderer Parteien sagen,
bloß mit dem Unterschied, dass die Christenpartei in dekorativer
Ausstattung von einem der jüdischen Bundesbeschlusmächtigsten
ausgeführt wird. (Heiterkeit.) — Man wirft uns vor, Neben-
zum Fenster hinaus zu blicken. Dazu haben wir in der Tat allen
Anlass, um den Hunderttausenden, die noch im Gefolge der gegen-
rührigen Parteien marschieren, die Klagen über die drohende Gefahr
zu öffnen. Daß es bereits zu sagen beginnt, beweist ein Aufruf
an die Centrumsmitglieder des schwarzen Wahlkreises München-
Glabbach. Dort heißt es, man müsse im Centrum wieder den
besten Grundgedanken des Christentums — den Schutz der wirtschaft-
lich Schwachen — zur Geltung bringen. Wie reimt sich auch die
Zielsetzung des Abg. Fawer Winterer mit dieser Forderung des
Christentums zusammen? Schon jetzt ist die Belastung des Volkes
durch Böse außerordentlich hoch. Früher wurden die Maubritter,
welche Krämmer und Bauern auslinderten, wenigstens nicht mit
Glacehandschuhen angefaßt, die Maubzüge der heutigen Junter da-
gegen auf die Taschen des Volkes werden geschicklich patentiert. (Sehr
richtig! bei den Sozialdemokraten.)

Ich erinnere an den Proleten des Städtetages. Die Rede des
Stuttgarter Oberbürgermeisters Gauß stand dort vorreihlich ab
von der heutigen Rede des Stuttgarter Ministers. Wo der Junter
herrscht, ist von Kultur nichts zu finden. Die Verhandlungen über
die Lehrerbesoldungen in Ertrahnen sind in dieser Beziehung be-
sonders lehrreich. Und es handelt sich hier wirklich nicht um einen
Ausnahmefall. Eigentümlich mußte es anmuten, als Graf Kanitz
uns mit dem ersten Schritt von der Welt erzählte, daß in Sje-
preußen ein ziemlich beträchtlicher Stamm ständiger Arbeiter auf
den großen Gütern vorhanden sei. Vor mir liegt eine Broschüre:
„Die Zukunft der deutschen Landwirtschaft“, die von agrarischer
Seite ausgeht. Darin werden Forderungen erhoben, um die
Landwirtschaft in den Stand zu setzen, höhere Verdienste zu
zahlen, für bessere Arbeiterwohnungen usw. zu sorgen. Die
Herrn, die die Verhältnisse aus dem ff kennen, bedürfen also
indirekt alle unsere Angaben über die Lage der Landarbeiter.
(Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Hat je die Landwirt-
schaft ihren Arbeitern bei erhöhten Getreidepreisen Zulagen ge-
macht? Weicht nicht für die Landarbeiter noch die Gesundheits-
prüfung? Unter diesen Umständen haben Sie keine Verantwortung,
dem Volke Sand in die Augen zu streuen, indem Sie ihn sagen,
erst müssen wir mehr verdienen, dann werden wir unsere Arbeiter
auch besser bezahlen. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.)
Dem kleinen Bauer rechnen Sie vor, welchen Nutzen er von den
Getreidepreisen hat, vergessen aber ganz, ihm zu sagen, wie viel
ihn genommen wird. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.)
Charakteristisch für die Verhältnisse der Agrarier ist ja jener Ar-
tikel im sächsischen „Vaterland“, in dem gedroht wird, die Land-
wirte würden zur Sozialdemokratie übergehen. Das Proletariat
bedankt sich dafür, mit den konservativ-kauernbündlerischen Nord-
breitern in einen Topf geworfen zu werden. Wir wollen nicht
geraden, sondern bessere, idealere Umstände herbeiführen. Das
ist aber nur möglich bei Ablehnung dieses Tarifes. Durch die
Verneuerung der Lebensmittelpreise wird die Widerstandsfähigkeit des
Volkes gegen Krankheiten geschwächt. Deutschlands Entwicklung
zum Industriestaat ist nicht mehr aufzuhalten. Durch den Tarif
wird vor allem die Exportindustrie geschädigt, noch dazu in einer
Zeit der Krisis. Auf die Politik der Agrarier paßt der Spruch
aus dem 35. Kapitel von Jesus Sirach: „Der Arme hat nichts
denn ein wenig Brot, wer ihn darum bringt, der ist ein Mörder.“
Das Volk mag bei den künftigen Wahlen über diese Nordbreitern
das Urteil fällen. (Lebhafte Weisfall bei den Sozialdemokraten.)
Hierauf wird ein Vertagungsantrag angenommen.

Dem Vorschlag des Reichspräsidenten Büsing, die morgige
Sitzung um 12 Uhr beginnen zu lassen, widerspricht Abg. Singer
mit dem Hinweis darauf, daß dann die morgen tagende Kom-
mission für die Vorlage des Entwurfs der gesetzlichen Änderun-
gen nur zwei Stunden Zeit zur Beratung hätte.

Der Antrag Singer, erst um 1 Uhr zu beginnen, wird
gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und Freimütigen ab-
gelehnt. Es bleibt bei 12 Uhr.

Nächste Sitzung: Dienstag 12 Uhr. (Fortsetzung der heuti-
gen Beratung.)
Schluß 1/2 Uhr.

Provinz und Umgegend.

Burg, 20. Oktober. (Die letzte Stadt-
verordneten-Sitzung) beschloß sich fast aus-
schließlich mit Abjagen hoch- und hochwüchsig oder Personen
wegen Teilnahme an der Denkmalsentheilung. Der Vor-
schlag, dem Gasmeister Göddke eine jährliche Gehaltszulage
von 300 Mark zu bewilligen, wurde — warum, das weiß
niemand — in geheimer Sitzung beraten. Dem Stadt-
verordneten wurden, wie üblich, 4 Meter zerstückertes
Holz bewilligt.

Burg, 21. Oktober. (Berichtigung.) In
dem Bericht des Sozialdemokratischen Wahlvereins ist durch
ein Versehen bei den Kandidaten zur Stadtverordneten-
wahl der Genosse Katurke mit angeführt. Thatsächlich
kandidiert Genosse Herrm. Pohlmann.

Deßau, 20. Oktober. (Ein Kompromiß) mit
den Reichstagen haben unsere Genossen für die kommenden
Landtagswahlen abgeschlossen.

Gommern, 20. Oktober. (Zu den Stadtver-
ordnetenwahlen.) Am Sonntag, den 25. d. M.,
findet im Volkshaus ein großes öffentliches Volks-
versammlung statt, die sich ebenfalls mit den Stadtverord-
nenwahlen beschäftigen wird. Sorge ein jeder für guten
Erfolg.

Gommern, 19. Oktober. (Bericht.) Eine gut besuchte öffentliche Volksver-
sammlung.

tagte hier am Sonntag, den 18. d. Mts., im Saale des
Herrn Bollmann. Stadt. R. Ritsch-Magdeburg
sprach über „Die Bedeutung der Stadtverordnetenwahlen“.
Der Redner schloß seine mit großem Beifall aufgenommenen
Ausführungen mit der Aufforderung an die Wähler der
dritten Wahlabteilung, sich Männer als Stadtverordnete zu
wählen, die befähigt und gewillt sind, die Interessen des
Allgemeinwohls zu vertreten. Zweck Aufstellung der Kan-
didaten für die dritte Wahlabteilung wurde eine Kommission
von fünf Personen gewählt. Zum Schluß wurden vom
Vorsitzenden, Cigarrenhändler C. Voigt, einige driliche
Angelegenheiten — unter anderem auch die durch die Er-
hebung des Bürgerrechtsgeldes von 8 auf 10 Mark herbei-
geführte Wahlrechtsverschlechterung — kritisiert.

Gommern, 20. Oktober. (Zu dem Unfall des Ar-
beiters H. Schulz) von hier, über dessen Schicksal wir kürz-
lich berichteten, haben wir noch nachzutragen, daß die Verletzungen
so schwer sind, daß man daran zweifelt, daß der Bedauernswerte
jemals wieder arbeitsfähig werden wird. Wenn die Schuld an
diesem trübsamen Unfall trifft, läßt sich wohl mit Genugtuung nicht
feststellen. Jedemfalls ist es aber auf das allerentschiedenste zu
verneinen, wenn — wie in diesem Falle — während der 1/2-
stündigen Frühstückspause ein und derselbe Sprengstich mehrere
Male geladen wird, weil durch das so schnell auf einander folgende
Entladen des Sprengstiches die betreffende Sprengstelle sich bis
zu einem gewissen Grade erhitzt, was leicht ein vorzeitiges
Losgehen des Schusses nach sich ziehen kann.

Wie es scheint, ist in diesem Falle der allzu große Ueber-
eifer des erst kürzlich zum Vordemleiter ernannten jungen Arbeiters
verhängnisvoll für ihn geworden.
Im Ansehlich hieran muß aber noch der katastrophale Zustand
des Krankenhauses, mittels dessen der Verunglückte transportiert
wurde, gekennzeichnet werden. Der Krankentisch enthält keine
Gummimatte und keine wollene Decke. Nur eine Matratze
war vorhanden; doch diese ist vom Intze früherer Verunglückter
rechtlich gekaut, bietet somit einen abstoßenden Anblick. In Er-
mangelung von Decken usw. wurde der Bedauernswerte in Pul-
wolle und Lumpen eingewickelt. Goffentlich wird der Vorstand der
Steinbrucharbeiter-Krankenkasse Verantwortung nehmen, den Kran-
kentisch in Zukunft so anzustatten, wie er seiner Bestimmung nach
nun einmal ausgestattet werden muß. Ebenso muß auch dafür
Sorge getragen werden, daß der Krankentisch nach jedesmaligem
Gebrauch gründlich gereinigt wird. Es ist das die verdammte
Pflicht und Schuldigkeit des Vorstandes. Die Steinbrucharbeiter
haben die Pflicht, sich mehr Einfluss auf die Verwaltung ihrer
Krankenkasse zu sichern, denn hierdurch ist viel zu erreichen.
Da nun in den Steinbrüchen Unglücksfälle sehr häufig vor-
kommen, so ist es dringend notwendig, in Gommern endlich ein
Krankentisch zu bauen, das — entsprechend eingerichtet — in
solchen Fällen schnelle und doppelte Hilfe leisten könnte. Zur Zeit
müssen alle durch einen Unfall schwer verletzten Arbeiter nach
Magdeburger Krankenhäusern überführt werden. Es dauert
stundenlang, ehe ihnen die erste wirksame Hilfe gebracht wer-
den kann.

Halberstadt, 20. Oktober. (Ein Sieg der organisierten
Maurer.) Zum zweiten Male kam es zur Arbeitseinstellung auf
dem Neubau des Elektrizitätswerkes. Als vor einigen Wochen der
Polier wegen Differenzen mit dem Maurermeister Conrad die
Arbeitsstelle verließ, waren sich Maurer und Bauarbeiter einig, daß sie
dem Herrn Conrad erklärten, sie nähmen die Arbeit nicht eher wieder
auf als bis der bisherige Polier Schöbe wieder geholt wird und der
als Ersatz bestellte Polier „Grosche“ Verlaß abrächt. Der er-
genannte wurde nun wieder eingestellt und die Arbeit wieder auf-
genommen. Am Dienstag voriger Woche kam es zu Differenzen
zwischen dem Bauarbeitern. Hierzu schreibt nun das „Intelligenzbl.“:
„Auf dem Neubau des Elektrizitätswerkes stellen sich nachmittags
20 Bauarbeiter die Arbeit ein, weil ein ihrer Organisation nicht an-
gehöriger Arbeiter eingestellt war. Sie verlangten von dem Maurer-
meister Conrad die sofortige Entlassung des Arbeiters und legten, als
dieser hierauf nicht eingieng, sofort die Arbeit nieder usw.“

Unsere intelligente Lesart aus dem Vorigen ist dem doch
nicht richtig informiert. Ungeheuerlich klingt es ja, daß sämtliche
Arbeiter die Arbeit niedertreten, als dieser Arbeiter nicht entlassen
wurde; aber thatsächlich liegt die Dinge anders.

Belegter Arbeiter ist so veranlagt, daß nicht jeder Kollege sich
mit ihm vertragen kann. Dazu kommt, daß er sich die Arbeit, welche
ihm am besten dünkt, ansucht. Seine Mitarbeiter verlangen nun von
ihm, er solle, da die Unternehmer Klassenlöhne eingeführt haben und
jeder den höchsten Lohn beansprucht, ebenfalls, wie die anderen, welche
weniger Lohn bekommen, halt tragen. Der Polier bestellte ihn zum
Wassertragen (eine leichte Arbeit), aber ausstieß dies zu ihm, machte
der Mann Feuerabend, ging zum Meister Conrad und veranlagte den
Polier und zwei Arbeiter, worauf dann die beiden entlassen wurden;
worauf gingen aber sämtliche Kollegen sofort mit.

Entsprechend schreibt nun das „Int.“ weiter: „Herr
Conrad wird sich auf die von den Bauarbeitern gestellte Forderung in
keiner Weise einlassen, sondern neue Leute einstellen usw.“ und bringt
zum Schluß den Hinweis, daß laut Vereinbarung „eine Maßregelungen
kaufmännischen Charakters“ seien. Wenn es nach dem Wunsch dieser wahrheits-
liebenden Zeitung gegangen wäre, dann würden wohl die Arbeiter
ausgehängert werden sein. Aber ach, es kam anders, als das edle
Wort meint; deshalb schreibt es schon in der nächsten Nummer Klein-
text: „Der Vorstand auf dem Elektrizitätswerke ist durch Einigung be-
endet worden. Der nicht der Organisation angehörige Arbeiter wird
vom Maurermeister Conrad weiter beschäftigt, aber auf einem anderen
Posten; demselben haben die übrigen Arbeiter die Arbeit wieder aufge-
nommen.“

Nach bei der letzten Nacht umgeht das Blatt der Fernpunkt der
Sache. Es wurde dem Maurermeister Conrad gewünscht, daß er die
beiden zu Unrecht entlassenen Kollegen wieder einstellt. Dies ist
gefallen und nun kann der Widerspruch der Arbeit nichts mehr
im Wege. Nicht darauf kam es an, den unorganisierten Herzu zu
entlassen, sondern die Gewerkschaften wieder einzustellen, weil ja laut
Vertrag — wie das „Int.“ richtig eintritt hat — Maßregelungen

Halberstadt, 20. Oktober. (Ueberfahren) wurde am
Sonntagabend 6 1/2 Uhr an der Magdeburger- und Bedekrafer-
Ecke der Bahnarbeiter Wiermann von einem Kistenwagen des nachheren
Zugs überfahren, daß der Verletzte bereits am 11 Uhr tot war.

Al.-Quenstedt und Gr.-Quenstedt, 21. Ok-
tober. (Berichtigung.) In Nr. 245 unseres Blattes
vom Sonntag drückten wir den Wunsch aus, daß die In-
validen- und Altersrenten an die Bezugsberechtigten in
„Gr.-Quenstedt“ halsbitt und nicht in Halberstadt angezählt
werden müßten. Es lag hier eine Verwechslung zwischen
„Gr.“ und „Al.-Quenstedt“ vor. In Gr.-Quenstedt werden
die Renten stets von dem Herrn Amtsvorsteher selbst den
invaliden und alten Leuten übermietet. Da es in „Gr.-
Quenstedt“ geht, würde es sich gewiß in „Al.-Quenstedt“
ebenso leicht bewerkstelligen lassen.

Stassfurt, 20. Oktober. (Zur Stadtver-
ordnetenwahl.) Zur Aufstellung der Kandidaten und
zur Verhandlung der Frage der Stadtverordnetenwahl findet
am Sonntag, den 25. Oktober, eine öffentliche Ver-
sammlung statt, die vor allem erst einmal jeder bejucken
muß, dem es Ernst damit ist, der Arbeiterklasse den Ein-
fluß zu erringen, der ihr gebührt.

Stassfurt, 20. Oktober. (Die Sitzung des
Gewerkschaftskartells) am Freitag zeigte diesmal
noch nie dagewesene Lücken. Es fehlten von den Dachdeckern,
Blüthnern, Kupferschmieden, Maschinisten und Schneidern
beide Delegierte, von den Bergarbeitern, Fabrikarbeitern,
Holzarbeitern und Maurern je ein Delegierter teils mit, teils
ohne Entschuldigung. — Die Lichtbildvorträge in Hettlingen
und Lössberg haben wiederum ein so erhebliches Defizit
verursacht, daß es durch den Ueberschuß von Stassfurt nicht
ausgeglichen wird. — Im dritten Quartal haben die Ein-
nahmen 232,75 Mark, die Ausgaben 198,40 Mark be-
tragen, so daß ein Bestand von 34,35 Mark verblieben ist.
Es wurde beschlossen: die Gewerkschaften sind verpflichtet,
mit aller Energie in die Agitation für die demnächst statt-
findende Stadtverordnetenwahl einzutreten, ferner: am
2. November abends 7 Uhr eine öffentliche Versammlung
betreffend Fleischsteuerung und Bäckerei-Verordnung statt-
finden. — Herr Walfoite soll am 16. März 1903 einen
Agitationsvortrag über „Die größte Sünde“ halten. — Im
Zeitungsbericht soll künftig die Anzahl der von jeder Ge-
werkschaft in der Sitzung fehlenden Delegierten angegeben
werden. — Gegen die Neuwahl von Arbeitgeberbeisitzern
zum Gewerbegericht aus der Gruppe des Baugewerbes soll
Beschwerde erhoben werden. — Nächste Sitzung am
21. November.

Stassfurt, 18. Oktober. (Aus der Kali-
industrie.) Ludwig 2. hat am Dienstag, die anhaltischen
Werke und Neu-Stassfurt haben am Sonntag eine Feier-
schicht gemacht. Dazu kommt, daß auf den anhaltischen
Werken mit verlängerter Arbeitszeit schon seit längerer Zeit
gearbeitet wird und vor kurzem auch eine größere Anzahl von
Arbeitern entlassen hat. Nur die preussischen Werke haben
immer noch voll gearbeitet. Da aber nunmehr die letzten
Aufräumungs- und Verfüllungsarbeiten auf dem erpöffenen
Nebenbachwerke so gut wie beendet sind, tritt auch hier Ueber-
fluß von Arbeitern ein und ist deshalb zur freiwilligen
Weldung nach Tarnham aufgefordert worden. Ein derartiger
schlechter Geschäftsgang, der durch den schleppenden Gang
der Eisen-Industrie verstärkt wird, hemmruht ganz Stassfurt.

Diese Verunruhigung hat eine Steigerung erfahren durch
die Kunde von einem vor kurzem auf dem Werkschwerk in
der vierten Hauptbohle nördlich stattgehabten Wassereintrich.
Das Gerücht hat sich glücklicherweise als stark übertrieben
herausgestellt. Es ist nur eine unbedeutende unterirdische
Wasserblase angeschossen worden, die ihren Inhalt nunmehr
in das Bergwerk ergießt. Jedoch strömt das Wasser nur in
geringer Menge ein und wird bald verstopft sein. Gefahr ist
nicht vorhanden.

Auffallend ist, daß bei derartigen Vorkommnissen die
besorgten Gemüter niemals durch offizielle Bekanntmachungen
beruhigt werden, obgleich es sich hier um Staatseigentum
handelt und das Volk also wohl ein Recht hat, amtliche
Aufklärung zu verlangen. So ist auch bis jetzt nicht bekannt
gegeben worden, welche Ursachen nach amtlicher Feststellung
das erschütternde Unglück auf Ludwig 2. gehabt hat, das
am 11. November jährlich wird. Nicht einmal in den ver-
schiedenen Medien sind sie erwähnt worden, welche am Mittwoch
bei Gelegenheit des Ordensfestes der wagemütigen Retter der
Opfer jener Katastrophe gehalten wurden. Einigen dieser
Retter ist nämlich in feierlichem Aktus die Rettungsmedaille
verliehen, andere sind mit einer öffentlichen Belobigung aus-
gezeichnet worden. Die fortgesetzte Schweigsamkeit bestärkt
michtrauische Leute in der nach unserer Meinung falschen
Annahme, daß die Betriebsleitung eine Mitschuld an dieser
Katastrophe treffe.

Stassfurt, 18. Oktober. (Die Fleischer-
meister.) die schon sehr erboßt waren über den städtischen
Fleischereibetrieb, sind noch mehr erboßt geworden durch die
Erklärung des Bürgermeisters, nötigenfalls in der Stadt
noch besondere Fleischverkaufsstellen einzurichten. Sie wollen
daher bei der Stadtverordnetenwahl oppositionelle Kandidaten
wählen. Es dürfte ihnen nur schwer werden, solche inner-
halb ihrer Kreise zu finden. Um so mehr wird die Arbeiter-
schaft darauf bedacht sein, Personen aus der Mitte des
Proletariats in das Stadtparlament zu entsenden und mit
der alten Gewohnheit zu brechen, ihren Arbeitgebern auch
noch den Einfluß eines Stadtverordnetenmandats zu ver-
schaffen. Zwar dürfte es nicht ganz leicht sein, einer Arbeiter-
liste in der dritten Abteilung zum Siege zu verhelfen. Bei
der nötigen Energie jedoch gelingt es.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. Ueberfahren und töd-
lich verlegt wurde am Sonntagabend nachmittags in Halle bei einem
Zusammenstoß seines Fuhrwerks mit einem Wagen der elektrischen
Bahn Halle-Magdeburg der Fuhrwerksbesitzer Diegel, in der Massuetie-
straße wohnhaft. Er geriet unter den Motorwagen und es wurde
ihm ein Bein abgefahren. Man brachte ihn in das Krankenhaus
„Vereinsanstalt“, wo er nach einigen Stunden starb. — Ein
unabhängiger Arbeiter war in letzter Zeit im Verlauf von acht Tagen
mehrmals aus seinem elterlichen Hause in Duerfurt entlassen und
musste jedesmal durch die Polizei zurückgebracht werden. Hunger und
arme Behandlung seitens seiner Elternmutter haben den kleinen Aus-
wärtigen veranlaßt, abemals davon zu laufen; bis jetzt ist er noch nicht
ergriffen und ihr Aufenthalt noch unbekannt. Dergleichen hat auch ein
Waldarbeiter arge Mißhandlungen von der Stiefmutter zu erdulden. —
In Konrads geraten sind in Coswig der Hotelbesitzer Paul Reichert
und der Hotelbesitzer Ludwig Kramm. — In Wiederlah bei
Goslar in der Tarnham ausgebrochen, doch jäh glücklicherweise
die Krankheitsfälle durchweg leichter Natur. Die erforderlichen Maßnah-
men zur Verhinderung einer weiteren Ausbreitung der Krankheit sind von
seiten der Behörde getroffen worden; insbesondere wurde die Schließung
einiger den bestehenden Vorschriften nicht entsprechender Brunnen an-
geordnet.

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg.
Sitzung vom 20. Oktober 1902.
Ein Automaten dieb. Der vorbestrafte Schlosser
Arthur Wolff hier, geboren 1882, war in der Zeit
vom Herbst 1901 bis Januar d. J. bei dem Händler Nische
in Stellung und hatte die von diesem verliehenen Musik-
automaten nachzusehen und in Ordnung zu halten. Gelegent-
lich der Revisionen stahl Wolff hier und in den umliegenden

Kredit

Herbst-Saison

Herren- u. Knaben-Anzüge

Paletots — Raglans

Damen-Jacketts
Capes, Mäntel, Saccos

Große Auswahl in
Möbeln

Kinderwagen

Manufakturwaren

Teilzahlung

Max Meyer

30 Breiteweg 30
Eingang Judengasse

Kredit

Gr. = Ottersleben Osterweddingerstr. 23 Möbel-Fabrik

find aus der Konkurrenz...
1 neuer vier. Kleider-
schrank mit Muskel-Aussatz,
1 do. Verticow, 1 do. Pfeiler-
schrank und Spiegel, 1 do.
Sofa mit schönem Milchbezug,
6 Stück Hochstühle, ferner
1 gebrauchtes reichgeschmücktes
Rufbaum-Verticow.

Walhalla

Einziges Varieteo
am Plage.

Fleischnot.

Vortrag des Humoristen
Martin Vallée.

Stürmischer
Erfolg
des gesamten
ausgezeichneten
Programms.

Cirkus.

Täglich:
Gustav Kluck's
Erste Magdeburger
Volkstänzer-Gesellschaft.

„Vater Sturm“
und „Trulala“.
Vorzugsarten gültig.

Stadt-Theater.

Mittwoch, den 22. Oktober 1902
Im bunten Rok.

Eodes-Anzeige.

Sonntag nachmittag 5 Uhr
starb nach langem, schwerem
Leiden mein lieber Mann, der
Restaurateur

Heinrich Wiemann

im Alter von 45 Jahren. Wer
denselben gekannt hat, der
weiß meinen tiefen Schmerz
zu würdigen.

Die Beerdigung findet am
Donnerstag vormittag, punkt
11 Uhr, von der Leichenhalle
des Neustädter Friedhofes
aus statt.

Um stille Beileid bitte
1907 **Frau Wiemann.**

Sozialdemokratischer Verein für Magdeburg u. Umgeg.

Nachruf.

Am Sonntag nachmittag
5 Uhr starb unser lieber Ge-
nosse und Vereinsmitglied, der
Restaurateur

Heinrich Wiemann.

Wer den Verstorbenen ge-
kannt hat, wird sein Dahin-
scheiden anerkennen und ihm
den besten Nachruf zu er-
teilen. Er wird in Ehren
behalten.

Der Vorstand.

Die Beerdigung findet am
Donnerstag vormittag 11 Uhr
von der Leichenhalle des Neuen
Neustädter Friedhofes aus statt.

Standesamt.

Magdeburg, 20. Oktober.

Geburten: Ballu, L. des
Tischlers Karl Gehardt, Karl,
Paul, S. des Banquiers Karl
Brecht, Karl, S. des Arb. Andr.
Joh. Margarete, L. des Port.
Lehr. Dehm, Martha, L. des Eisen-
bahn-Sekretärs Karl Schünemann,
Paul, S. des Schmieds Richard
Wang, Emma, L. des Möbelpackers
Oto Gräbe, Emma, L. des
Eisenbahnarbeiters Friedrich Lentze,
Hildegard, L. des Kaufmanns Karl
Grosche, Charlotte, L. des Lehrers
Oto Jemma, Werner, S. des Post-
boten Max Gilbe, Heinrich, S. des
Klempners Johann Ziegler, Hans,
S. des Schneiders Wilsa Franz,
Emmi, L. des Arbeiters Gustav
Kauer, Elisabeth, L. des Glaschleif-
ers Otto Engel, Gertrud, L. des

Strassen-Wagen, August Wagner,
Ernst, S. des Telegr.-Arb. August
Wieseke, Hilmar, S. des Kaufm.
Hilmar Hartleb, Herbert, S. des
Eisenbahnarbeiters Friedrich Klops.

Eheschließungen: Fabrik-
arbeiter Max Jacobe mit Luise
Schнау hier, Schuhmacher Fritz
Hennige in Neustadt mit Elise
Schulze hier, Fabrikarb. August
Reichardt in Gr. Ottersleben mit Lina
Krobert hier, Schlosser Jul. Unger
mit Dorothee Söbeler hier, Wäcker-
schrank mit Muschel-Aussatz,
1 do. Verticow, 1 do. Pfeiler-
schrank und Spiegel, 1 do.
Sofa mit schönem Milchbezug,
6 Stück Hochstühle, ferner
1 gebrauchtes reichgeschmücktes
Rufbaum-Verticow.

Todesfälle: Wilhelm geb.
Ferry, Ehefrau des Glasermeisters
Jakob Weymann, 42 J. 8 M. 13 J.
Bertha Melcher, unversehrt, 24 J.
2 M. 29 J. Richard Schleich,
Tischlermeister, 35 J. 11 M. 21 J.
Helene Wrensfath, unversehrt, 19 J.
10 M. 21 J. Christine geb. Spanier,
Witwe des Kaufm. Andr. Theiler-
lauf, 77 J. 3 M. 12 J. Henriette
geb. Strachan, Ww. des Meise-
lufschers Wilhelm Meier, 58 J. 4 M.
25 J. Friedrich, S. des Malers
Otto Klebe, 1 M. 9 J. Emmi,
L. des Privatm. Alb. Kofmann,
7 J. 1 M. 11 J. Berthold, S.
des Restaur. Heinrich Pentis, 11 M.
9 J.

Todesfälle: Erich, S. des
Arbeiters Karl Meyer, 2 M. 18 J.
Otto, S. des verstorbenen Arbeiters
Hermann Strupp, 4 M. 25 J.
Frieda, L. des Eisenbahnarbeiters
Alwin Heinemann, 3 J. Witwe
Klotz, Bertha, geb. Schupp, 65 J.
7 M. 12 J.

Geburten: Fritz, S. des
Arbeiters Friedrich Ludwig, Elise,
L. des Lokomotivführers Karl Eys-
büttel, Reinhold Albert Hermann,
unversehrt, Eberhard, S. des Jungen
Friedrich Schmidt.

Billiger wie überall!

Jeh

kann es!
Komplette
Braut-Ausstattungen

auf Abzahlung

von Mark 1.50 pro Woche an.

Bei 20 Mark Anzahlung

- liefern ich
- | | |
|---------------------|-----------------|
| 1 Bettstelle | 1 Tisch |
| 1 Matratze mit Keil | 1 Spiegel |
| 1 Sofa | 1 Küchenschrank |
| 4 Stühle | 1 Küchentisch |
| 1 Kleiderschrank | 1 Küchenschubl |

Grosse Auswahl Bettstellen und Matratzen,
Schränke, Verticows, Kommoden, Sofas,
Diwans und Garnituren usw. schon von
5 Mark Anzahlung an.

Größte Auswahl in
Anzügen u. Heberziehern für Herren u. Knaben
Damen-Konfektion und Kleibern
Kleiderstoffen, Gardinen, Teppichen
und sämtlichen

Manufakturwaren.
Uhren und Regulateure.

S. Osswald

Möbel- und Ausstattungs-Geschäft
Magdeburg, Alte Ulrichstr. 14
I. Etage

Jeder erhält Kredit!

machers Otto Braune in Ferners-
leben, Minna Hermine-Charlotte,
L. des Schlossers Emil Dieckhoff in
Fernersleben, Otto Karl, S. des
Tischlers Paul Eidmann in Salbte,
Charlotte Agnes, L. des Malers
Wilhelm Bode in Salbte, Otto
Richard, S. des Tischlers Robert
Winkler in Fernersleben.

Todesfälle: Karl, S. des
Arbeiters Karl Tisch in Salbte
2 M. 6 J. Karl, S. des Arbeiters
Franz Schaefer in Fernersleben, 3 M.
22 J. Hedwig, L. des Arbeiters
August Hofe in Salbte, 11 J. Wilh.
S. des Arb. Friedrich Tieg in
Fernersleben, 2 J. 4 M. 22 J.
Margarete, L. des Tapex. Fern
Coppermann in Fernersleben, 3 M.
27 J. Paul Otto, S. des Arb.
Hastav Briske in Salbte, 8 J.
Paul, S. des Arb. Friedr. Bretz-
holz in Fernersleben, 2 M. 15 J.

Magdeburg, 20. Oktober.
Geburten: Hermann Gustav
Willy, S. des Arbeiters Hermann
Marins in Fernersleben, Walter
Wilhelm, S. des Schneiders Friedr.
Gruß in Salbte, Martha Johanne
Gertrud, L. des Schlossers Rudolf
Steinbeck in Salbte, Otto Eduard,
S. des Arbeiters Eduard Krenz in
Fernersleben, Alfred Richard, S.
des Schlossers Theodor Hiller in
Salbte, Gustav, Gertrud, Elise,
Berth, L. des Kesselschmieds Heinrich
Schiele in Fernersleben, Anna
Auguste Elise, L. des Schreibers
Oto Wendt in Fernersleben, Paul
Oto und Frieda Luise
Zwillingkinder des Arbeiters Gust
Winkel in Salbte, Ernst Wilh.
Otto, S. des Arbeiters Otto Dübrow
in Fernersleben, Walter Otto Alfred,
Anselm, S. Fernersleben, Albert
Werner Gehard, S. des Tischlers
Hermann Dieck in Fernersleben,
Paul Ferdinand Billa, S. des Fern-

Geburten: Emil Dreht mit
Guthaus, Schmied Emil Dreht mit
leben, Minna Hermine-Charlotte,
Marie Brasche, Schlosser Walter
Bölke mit Anna Teske, Buchdrucker
Otto Jach mit Marie Martin, Hilfs-
bahndiener Ernst Walzer mit Mag-
dalena Kuchmann, Maschinist Karl
Folche mit Bertha Varner, Schmied
Paul Sauer mit Agnes Wiegand,
Arbeiter Karl Spradun mit Dorothee
Meyer.

Geburten: L. des Hilfsbrenn-
Otto Koch, L. des Kaufmanns
Hermann Dehne, L. des Arbeiters
Heinrich Falldied, L. des Viee-
wachtmeisters Hermann Zimmer-
mann, L. unversehrt, S. des Hand-
schuhmachers Joseph Baumann, L.
des Handelsmanns Adolf Richter,
S. des Antikars Ernst Schreier,
S. des Arbeiters Karl Schmidt,
S. des Schneiders Hermann Lohdahl,
Todesfälle: Otto, S. des
Konditors Otto Matthias, 2 M.
11 J. Ehefrau des Maurerpollers
Louis Schmidt Marie geb. Wodan-
stein, 52 J. 10 M. 12 J. Char-
lotte, L. des Malers Georg Deuer,
3 M. 7 J. Käthe Welfenborn,
1 M. 1 J. Handschuhmacher Jos-
hann Huber, 43 J. 7 M. Invalide
Käthehuber Adolf Schüge, 57 J.
1 M. 3 J. Anna-Marie, L. des
Kaufmanns Friedrich Potlicher, 19
M. 23 J. Knudt Karl Paner aus
Harsleben, 22 J. 9 M. 24 J. Ehe-
frau des Arbeiters Karl Schmidt
Emma geb. Großhoff, 23 J. 11 J.
Robert, S. des Arbeiters Heinrich
Kochler, 10 M. 14 J.

1 Pfennig
nur kostet eine
grosse Tasse
Hafer-Kakao.
1 Pfund 90 Pf.
Für Kinder, Magen-
leidende und Diätene
ganz besonders zu
empfehlen.
Paul Bähr,
Kaffee-Special-Geschäft,
Magdeburg.
Prinzenstr. 1

**Pfand-
Versteigerung.**
Am Donnerstag, den 23.
Oktober d. J., nachmittags von
2 Uhr ab, sollen in meinem
Geschäftstokale
Alle Neustadt, Moldenstr. 1a
alle die in den Monaten Dezem-
ber 1901 und Januar 1902
sub Nr. 43572 bis 45326
meines Pfandbuchs verzeichn-
ten, bei mir verpfändeten bzw. erneuer-
ten, bis jetzt weder eingelöst,
noch erneuert, mithin ver-
fallenen Pfänder durch den
verordneten Auktionator Herrn
Biesenenthal öffentlich meist-
bietend versteigert werden.
L. Eichler.
Versteigerungen werden nur bis
am Mittwoch abend 5 Uhr angenommen.
D. C.

Visser
Behandlung: homöopathisch.
Verlegte meine Wohnung nach
7 Jakobsstr. 7

Holzmacher's Parkettbohle
Holzmacher & Patté, Magdeburg
Preisverleitetes Parkett vom Bohlen
von Sankt-Petersburg, gezeichneten Park-
etten und Parketten, sowie zum Auf-
bau von Parketten.
Sie haben in Buchen à 50 Pf. u. 1 M.
in den meisten besten Holzhandlungen.
Vor Nachahmungen wird gewarnt.
Nur echte auf die Schutzmarke.
Wichtig anerkannte Verträge:
Beseitigung von Krankheitskeimern (Pilze,
Bacillen etc.), Schutz gegen Wurmfraß.
Erstklassiger Geruch. Sparamer Verbrauch.

Sozialdemokrat, wohl aber als moderner Genossenschaftler die Pflicht, in seinem Sinne für eine weitere Entwicklung thätig zu sein.

An der weiteren sachlich geführten Diskussion beteiligen sich noch die Herren Garban, Fellgiebel, Fed, Marmer, Polzhäusen und Brande. Nachdem Herr Gorgas in seinem Schlusswort die in der Diskussion zu Tage getretenen Ansichten zusammengefasst und zum möglichst einstimmigen Beschluss aufgeföhrt, wird zur Abstimmung geschritten. Der Austritt des Vereins wird gegen ca. 20 Stimmen beschlossen.

Die Abänderung des § 3 der Vereinsordnung wird beschlossen, so dass, um die gesetzliche Ruhezeit von 11 Stunden für die Angeestellten der Lager zu erreichen, die Verkaufsstellen im Sommer und Winter von 7-7 1/2 Uhr geöffnet sein werden.

Der geringe Einfluss der bürgerlichen Presse hat sich aufs neue gezeigt. Trotz der spaltenlangen Artikel aller bürgerlichen Zeitungen haben die gequersichigen Redaktionen ganze 20 Mann auf die Beine gebracht. Nicht einmal 2 Duzend wurden voll, um „mit Gott für König und Vaterland“ den Konsumverein vor dem Umsturz zu bewahren.

Bücherausgabe. Am Donnerstag abend findet im „Dreikaiserbund“ vor Beginn der Versammlung eine Ausgabe von Büchern aus der Vereinsbibliothek statt.

Verhaftet ist am Sonnabend der Gastwirt K., wohnhaft Große Schul- und Kuttcherstraßenecke. K. ist verdächtig, in seiner Wohnung die Umschmelzung der vom Altbrechsichen Gold- und Silberdiebstahl herrührenden Waren vorgenommen zu haben.

Unfälle. Der Arbeiter Jakob Kefosky aus Westerbüßen ist auf der dortigen Buderfabrik aus einer Luke gefallen, wobei sich N. neben diversen Verletzungen einen Bruch des rechten Armes zuzog. — Der Arbeiter D. K. A. hat sich am Dienstag bei seinem Arbeitgeber in der Händelstraße eine Kränke mit einem rechten Fuß erworben, wodurch derselbe arg gequersicht wurde. Beide Verletzte fanden im Krankenhaus Sodenburg Aufnahme.

Eine Spirituskocher-Explosion fand am Sonntag nachmittag mit großer Gewalt in einer Küche des Hauses Leipzigerstraße 89 statt. Die Fenster sowie sämtliches Geschirr wurden zertrümmert. Die nach dem Korridor führende Thür wurde samt der Füllung losgerissen. Ein Glück, daß niemand in der Küche anwesend war, sonst wäre das Unglück noch größer geworden.

Die „kostenfreien“ Unterrichtskurse — ein Reinfall. In Nr. 243 vom 17. Oktober hatten wir „kostenlose Unterrichtskurse“ empfohlen, welche „in der Berliner Handelsakademie“ stattfinden. Wir waren der Meinung, daß die Handelskammer vielleicht solche Kurse veranstaltet, und veröffentlichten deshalb das uns in dieser Angelegenheit zugehende Circular ebenso naiv wie alle hiesigen bürgerlichen Blätter. Einer unserer Leser hat sich schriftlich an das Institut gewandt, welches nicht der Handelskammer gehört, sondern nur Erwerb sucht. Die Direktion trägt den Namen A. Meil und verlangt für den schriftlichen Unterricht ein Honorar von 3,50 bis 5,50 Mark. Wir können unsere Leser nur davor warnen, auf den Kursus hineinzufallen. Sprachlehrer, die einen nützlichen Unterricht geben, haben es nicht nötig, sich mit der Unwahrheit einzuföhren, daß sie kostenlosen Unterricht erteilen wollen.

Aus der besten der Welten. 76 mal bestraft ist der 50 Jahre alte aus dem Vogtlande stammende Weber Adolf Beck. Wenn man das hört, glaubt man einen „mit allen Hunden gehekten“ Verbrecher vor sich zu haben; man irrt aber, denn Beck ist eines der bedauerndwertesten Geschöpfe der an Elend so reichen besten der Welten.

Er erscheint seinem Neffen nach ziemlich kräftig. Trozdem ist er dermaßen mit Krämpfen behaftet, daß niemand ihn länger als einen oder zwei Tage in Arbeit behält. So bettelt er denn und versteckt sich wie ein krankes Tier im Dreck oder unter Brückenbogen, wenn er seine Anfälle nahen fühlt. Natürlich faßt die Polizei den unverbesserlichen Landstreicher und es regnet Haftstrafen. Das sind dann glückliche Wochen für Beck, dann hat er Obdach und Nahrung, dann braucht er nicht zu frieren. Selbst vor dem Arbeitshause, das doch sonst der ärgste Schrecken selbst des ärmsten Bettlers ist, hat er keine Furcht. Er ist denn auch schon recht oft zu Ueberweisung an das Arbeitshaus verurteilt worden, aber man kann ihn dort nicht brauchen; er sibt durch seine fortwährenden Krampfanfälle die Ordnung. So setzt man ihn dann stets nach Tagen oder Wochen wieder auf die Straße und das alte Elend beginnt von neuem. Heute konnte das Gericht sich nicht zu einer neuen Verurteilung Beck's entschließen, sondern beschloß, ihn vorerst einmal auf seinen Geisteszustand hin beobachten zu lassen. — So geschehen im „Christlichen“ Staate.

Zusammenstoß. Am Dienstag vormittag um 8 1/2 Uhr stieß ein Motorwagen der Straßenbahn am Marktplatz mit einem Automobil der Osterlebener Linie zusammen gerade in dem Augenblick, als der Dummis abfahren wollte. Zum Glück wurde niemand beschädigt.

Aus dem Bureau des Stadt-Theaters erhalten wir folgende Zuschrift: Heute gelangt in dieser Saison zum dritten Male „Der fliegende Holländer“ zur Aufföhung. — Auf das am Donnerstag stattfindende einzige Gastspiel der berühmten Aktivistin Ernestine Schumann-Heim als Fides in Meyerbeers „Der Prophet“ wählten wir bei der Bedeutung dieses Gastspiels noch ganz besonders hinzuweisen. Jeder Besucher der Wagner'schen Feste lernt die gewaltigen Leistungen dieses „Stars“ der Wagner'schen Aufföhungen, in welchen sich eine seltene Herrlichkeit der Stimme mit genialer Darstellungskraft vereinigen. Ist es doch charakteristisch für unsere Gattin, daß man von ihr sagt, sie verleihe es, selbst weniger bedeutende Partien stets in den Mittelpunkt des Interesses zu stellen. Die Fides im „Prophet“ zählt neben der Lucia, Margara u. a. zu ihren bedeutendsten Partien.

Im Status tritt jetzt die Magdeburger Volksänger-Gesellschaft unter Leitung von Gustav Klud auf. Am Sonntag war der gekümmte Rundbau, was lange nicht dagewesen ist, ausverkauft.

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Halberstadt.

Sitzung vom 18. Oktober 1902.

Diebstahl. Die Dienstmagd Minna Helms aus Wenigerode, 25 Jahre alt, fahlt durch Einbrechen eines Koffers dem 77 jährigen Rentner Pitter 2 Trauringe, 2 Ohrringe, 2 Kriegsdenkmünzen, 1 karierte Bettdecke und 1 weißes Laten. Das Gericht erkannte auf 9 Monate Gefängnis.

Diebstahl und Hehlerei. Die aus der Haft vorgeführten Schmiedesfeger Albert Lange aus Hienburg, 23 Jahre alt, und dessen Brant, die Dienstmagd Minna Ahrens aus Klein-Dieversleben, 24 Jahre alt, haben sich wegen Diebstahls, resp. Hehlerei zu verantworten. Der Wert der gestohlenen Gegenstände ist sehr gering. Die Sachen gab er seiner Brant zur Aufbewahrung. Lange erhält 1 1/2 Jahre Gefängnis und 5 Jahre Ehrverlust und die Ahrens 1 Monat Gefängnis.

Diebstahl. Die Arbeiter Ernst Müller, 19 Jahre alt, und der Aufreiter Karl Thomas, 29 Jahre alt, werden wegen Diebstahls, Unterschlagung, Betruges und Begünstigung, Müller mit 10 Monaten und Thomas, der wegen Fuchtwahrschaft sofort verhaftet wird, bei 3 Jahren Ehrverlust mit 1 1/2 Jahren Gefängnis bestraft.

Wegen Körperverletzung wird der Tischler Karl Dreßler mit 1 Monat Gefängnis bestraft.

Ein Hoffnungsvoller. Der Hausdiener Herman Herbst war bei dem Kaufmann Heimede in Hienburg vom April bis Mai engagiert. In dieser Zeit unterstüht er zwei Gelbbeträge von je 190 Mark, stahl ein Kristallglas, ein Schmuckstück und vermittelst Einbruchs am 28. August etwa 104 Mark bares Geld. Da der Angeklagte erst 19 Jahre alt ist, so steht der Gerichtshof von einer Zuchthausstrafe noch einmal ab und verurteilt ihn bei 5 Jahren Ehrverlust zu 2 1/2 Jahren Gefängnis.

Kleine Chronik.

Die Düsseldorf'er Ausstellung wurde gestern geschlossen. — Der Generaladjutant des Königs von Württemberg, General der Inf. Freiherr v. Wisfinger, hat in Stuttgart bei einem Fall vom Pferde eine Verletzung des Rückgrats erlitten. In Danerow, Kreis Stolp in Pommern, schlug der Arbeiter Bantlin mit einer Art die Witwe Dora tot. Als er ihr Geld rauben wollte, kam eine Frau Grunst mit drei Kindern hinzu. Bantlin erschloß alle vier und erschloß dann. — Oberhals der Station Kalk bei Köln wollten nachmittags zwei Kinder dort bediensteter Bahnbeamten die Gleise überschreiten, als der Frankfurter Zug heranbrauste, die Kinder erschloß und zermalmte. — Im Magyburzhiner Postamt wurden die Geldanweisungen seit Monatsfrist nicht weiterbefördert. 12000 Kronen sind verschunden. Da die Posten regelrecht eingetragene sind, glaubt man, daß die Gelder auf der Postambulanz verschwunden sind. — Der Revolutionär Oberstleutnant Jarosow wurde von bulgarischen Bauern, die von der revolutionären Bewegung nichts wissen wollten, in einem Dorje im Wilajet Monastir gefangen genommen.

Letzte Nachrichten.

(„Herold“, Deveschen-Bureau.)

Bukarest, 21. Oktober. Der neun Millionen Lei betragende Ueberschuß des vorjährigen Finanzjahres wird zur Ausrichtung der Artillerie 20 verwendet werden. Auch der diesjährige, wahrscheinlich sich auf 20 Millionen belaufende Ueberschuß, soll zu Militärzwecken verwendet werden.

Paris, 21. Oktober. Im Nord-Departement wurden bisher keinerlei Schritte unternommen, die Arbeit wieder aufzunehmen. In Escarpelle verhinderten die Arbeiter die Einfahrt von Arbeitswilligen; die Truppen mußten einschreiten und die Ruhe aufrecht halten. In Bas de Calais wird energisch Propaganda gemacht, um jede Wiederanahme der Arbeit vor offizieller Proklamierung der Beendigung des Streiks zu verhindern. Vielfach ist es zu Zwischenfällen gekommen, die Gendarmen wurden mit Steinwürfen empfangen. In Decauville feuerten Streikende Schüsse gegen einen Arbeiter ab. In St. Etienne beschloßen die Arbeiter die Durchfuhr von Kohlenwagen zu verhindern. In Clermont-Ferrand mußte die Beifahrer wegen Kohlenmangels ihre Arbeit einstellen.

Frankfurt, 21. Oktober. Die „Frankf. Zig.“ meldet aus New-York: Eine starke Majorität der Grubenarbeiter verlangt, daß die Bechenbesitzer gehalten sein sollen, jeden Streikenden wieder einzustellen, andernfalls der Streik fortgesetzt werden soll.

Triest, 21. Oktober. Nach Meldungen aus Aquileja droht der Campanile und die St. Bernhardinsküle, einer der berühmtesten Kunstdenkmäler Italiens einzustürzen. Die in der Nachbarschaft gelegenen Gebäude, darunter eine Infanterie-Kaserne wurden bereits geräumt.

Paris, 21. Oktober. (Eig. Draht.) In einer gestern abend abgehaltenen geheimen Sitzung des Komitees des Arbeiter-Verbandes wurde folgende Tagesordnung angenommen: Nachdem das Komitee die Berichte der Delegierten der verschiedenen Verbände erhalten hat, erklärt sich dasselbe zur Annahme des Vorschlages des Grubenarbeiter-Komitees, betreffend die Organisation eines Generalausstandes bereit. Die Lage ist durch diesen Beschluß wesentlich verändert, da infolge desselben der allgemeine Ausstand für ganz Frankreich zu befrachten steht. Im ganzen feiern 150000 Arbeiter. Diese Ziffer wird noch bedeutend überschritten werden, falls die Hafenarbeiter, ihrem Versprechen gemäß, sich dem Ausstand anschließen.

Marseille, 21. Oktober. (Eig. Draht.) Die Hafenarbeiter verlangen eine Lohnerhöhung und gleichzeitige Verkürzung der Arbeitszeit.

Achtung!

Als außerordentlich preiswerten Kaffee empfehle:

ff. Perl-Mischung

40 000/2 Pfunde zu 43 Pfg.

resp. 80 000/4 Pfunde zu 22 Pfg.

hochfeine Special-Mischung

20 000/2 Pfunde zu 50 Pfg.

resp. 40 000/4 Pfunde zu 25 Pfg.

Zu beziehen bei: **Max Görnemann Nachf., Kaiserstraße 91**
Max Görnemann, Neustadt, Hohepfortestraße 35a
Heinrich Spiecker, Lauenzienstraße 9
Carl Janoschek, Wilhelmstadt, Brundtstraße 40

Max Görnemann, Magdeburg

Kolonialwaren und Landes-Produkten en gros.

942

Nur in **Al.-Ottersleben** befindet sich das erste und größte **Otterslebener Special-Möbelhaus** welches seit Jahren aus bestem Material angefertigte **Möbel, Spiegel und Polsterwaren** zu selten billigen Preisen unter langjähriger Garantie franco liefert. Ansicht ohne Kaufzwang. Eigene Werkstätten.

L. Taeger & Sohn, Inh.: Carl Wolf
Klein-Ottersleben.

Größtes Gänse-Geschäft der Provinz
Gänse zerlegt
Gänseflomen
Gänseklein
Gänseleber
Gänsepöckelfleisch
 Wochenmarktstand Hauptstraße gegenüb. d. Fischhandl. Weise.
 Täglich große Zufuhren von **Pomm. Gänsen.**

Moritz Weinberg
 Simeonsstraße 12.

Einige noch gut erhaltene Müngschiff-Mähmaschinen und einige Langschiff-Mähmaschinen, System Singer, 2 Jahre Garantie, um damit zu räumen, billigt. **R. Osterroth, Mechaniker, Lüneburgerstraße, am Bahnübergang.**

Klavier- und Violinunterricht erteilt gründl. u. gewissenhaft **Max Mehlhorn,** Wallonerberg 9, II.

Schularartikel empfiehlt die **Buchhandlg. Volksstimme.**

Burg. 1035 **Burg.** Heute Mittwoch:
Donnerstag: **Schlachte-Fest**
 von morgens 7 1/2 Uhr an.
Karl Jesse
Burg, Holzstraße Nr. 2.

Gott. W. Lackenmacher
 Ottenbergr. 13.



H. LUBLIN

Regenschirme

Damenschirme

Herrensirme

Cöper mit schönen Griffen . .	1.25	1.75	Cöper mit schönen Griffen . .	1.00	1.75
Gloria in schönem Stocksoriment	2.25	3.50	Gloria mit schönen Naturstöcken	2.50	3.50
Halbseide mit Paragon-Gestell . .	4.50	6.00	Halbseide mit Paragon-gestell . .	4.50	6.00

Kinderschirme in Cöper, Zanella und Gloria . . . **0.75 1.25 3.00**

Specialmarke Fortschritt

Bester Regenschirm für Damen und Herren
Paragongestell, prima Gloriabezug, halbseid. Futteral **3.75**

Aschersleben

Die elegantesten —
Anzüge
Paletots
Joppen
Hosen
für Herren und Knaben
erhalten Sie in
Aschersleben
bei 1631

Moritz Bry

Hinter dem Turm No. 1
gegenüber der Breitestr.
Größte Auswahl. Streng reell.

Fr. Hartmann

Magdeburg-Neustadt, Schmidtstr. 56,
Mein großes Lager in allen
Manufaktur-, Feinen-, Baumw.-
und wollenen Waren

sowie
Bettfedern und Dauen,
ist auf das reichhaltigste sortiert und bin ich bei gleich guter
Ware billiger wie jede Konkurrenz.
Außerdem gewähre auf fast sämtliche Artikel
3%o Rabatt gegen bar.
Schundware führe ich nicht! 1017

Gewerkschafts-Sekretariat Magdeburg.

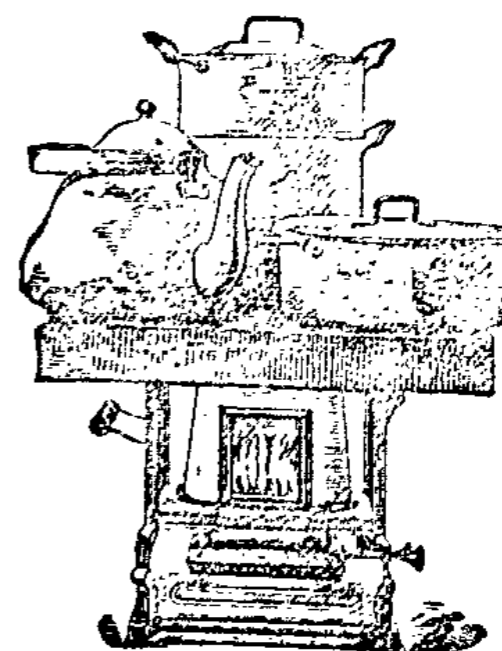
Kostenlose Auskunft
an organisierte Arbeiter in gewerblichen Streitigkeiten, Alters-
Invaliden-, Unfall- und Krankenversicherung, Gewerbeaufsicht, Vereins-
und Versammlungsrecht sowie Arbeiterschlag, Vermittlung von Ver-
schwerden an den Gewerbe-Inspektor. — Abends von 6—7 Uhr.
Verbandsbuch legitimiert.

Uhren-Ausverkauf!
wegen Geschäftsanlösung
mit 20—50 Prozent Ermäßigung. — Ältere Muster
zu und unter dem Einkaufspreis.
Paul Ebert 875
Breiteweg 181, Eingang Himmelreichstr.

Unentbehrlich für den Haushalt!

Vorzüglicher Heizapparat.
— Original- —
Champion Bester Schnellkocher der Gegenwart.
Vollständiger Ersatz für Herd und Bratofen.
Billiger als Heißdampfung.
Besser als Kochgas!

über 85 000 im Gebrauch
Garantiert geruchlos. Explosion ausgeschlossen.
Heizeffekt: 700° Celsius, 1 Liter springend kochendes Wasser
in 3 1/2 Minuten! Petroleum-Verbrauch 1/8 Bgr.



Champion No. 1
für 2 Gefäße Mt. 15.00
Kochplatte für
3 Gefäße Mt. 5.00
Kochplatte
mit Ringen Mt. 8.00
Brat- und
Back-Apparat Mt. 3.00
Koch-Apparat Mt. 5.00
Champion No. 2
Mt. 11.00
Champion No. 3
Mt. 9.50
Champion No. 4
Mt. 5.00
Die Nebenapparate
für Champion Nr. 1
sind für meinen
Original-Patent-Kocher
genau passend, einzeln
erhältlich.

A. L. Stegmann Nachf., Alte Markt 10
Spezialität: Haus- und Küchengeräte. 1034